

DIE KRISE

Arthur Manoli war – trotz Sonntagsbraten -
in eine echte Depression geraten.
Er fragte täglich nach des Lebens Sinn,
auch zog es ihn mit Macht zum Spiegel hin.

Und als er in die runde Scheibe sah,
war eine unsympathische Visage da.
Er war erschrocken, und er fragte sich:
„Wer ist der wüste Kerl? Bin`s etwa ich?“
Dann suchte er im Fremden das Verwandte
bis schließlich er die Ähnlichkeit erkannte
mit jenem Bild, das er das seine wähnte.
So sprach er denn – wobei sein Auge tränkte:

„Oh du Arthuro, alter Freund Manoli -
Was soll denn dieser Griff nach der Pistoli?
Du bist ein Mann und machst dir Spiegel-Sorgen?
verschieb den Schuss bis etwa übermorgen!
Wenn dann du wieder in den Spiegel blickst
und abermals vor deinem Bild erschrickst,
dann, meinetwegen, löse deinen Schuss
und mach mit diesem Hundeleben Schluss!“

Manoli, welcher jener Stimme lauschte
die Waffe gegen einen Kamm vertauschte.
Er lebt – und zwar zu seiner eignen Freude -
seit jenem schlimmen Jahr recht gern bis heute.

HAUSMEISTER

Manoli hatte Glück, er konnte sich entfalten.
Er galt als Künstler in der ganzen Region.
Seit ein paar Wochen zählt er sich zu den Alten
und kämpfte tapfer gegen seine Depression.
Man sagte, dass er nur auf einem Auge sähe
auch war er auf dem linken Bein ein wenig lahm.
Doch zogen Leute seinetwegen in die Nähe
und manche gaben kleine Zeichen wenn er kam.
Am liebsten trug er abgetragene Klamotten,
auch ging er keiner niederen Arbeit aus dem Weg.
Die Eingeweihten kannten ihn an seinem roten
verschlungenen Schal – er nannte ihn „Mein Privileg“.
Heut hatte er sich dieses Privilegs begeben
für ihn war Putztag (nicht aus eigenem Drang).
Er hasste nichts so abgrundtief in seinem Leben
wie diesen Putz von Treppe, Kacheln, Tür und Gang.
Er wischte widerwillig mit dem grauen, nassen Lumpen
der vorsintflutlich um den alten Schrubber hing,
im Kübel schäumte dunkles Zeug wie Bier im Humpen
und manchmal stieß er mit dem Fuße an das Ding.
Nun war er bei der Türe angekommen
er riss sie auf und klemmte mit dem Klotz sie fest.
Die Leute , die ihn sahen, grinsten meist beklommen,
er aber säuberte vor ihren Augen noch den Rest.
Da fiel sein Name, scharf gesprochen, und er stutzte:
„Manoli soll hier wohnen! Alter, stimmt das nicht?“
Manoli tat vertieft, ach wie der Alte putzte -
als wäre Putzen seine Leidenschaft, nicht seine Pflicht!
„Wo wohnt Manoli!?“ schrie die noble Type.
Das klang wie Peitschenschlag in dieses Alten Ohr.
Er zog die Braue hoch, riskierte eine Lippe,
stieß zwischen seinen Zähnen diesen Satz hervor:
„Verzogen! Anfang letzter Woche weggezogen!
Weiß nicht wohin, Adresse leider unbekannt!“
Dabei verspritzte er in einem hohen Bogen
Schmutzwasser mit dem Lappen in der Hand.
„ Ich muss es wissen, bin im Haus der Meister!“
Er gab dem Wasserkübel einen leichten Stoß.
Der Nachbar aber rief: „Er lügt! Manoli heißt er!“
Da fiel die Türe krachend in das Schloss.

VORSTELLUNG EINES ÄLTEREN DEBÜTANTEN
IM LITERARISCHEN ZIRKEL
(durch einen vortragenden Freund)

Ihr haltet Grass und Walser doch für artverwandt
Ihr – die ihr schreibt und lest. Sogar gedruckt wird jeder.
Nun bittet um Gehör ein Senior-Debütant,
ein Fast-Methusalem mit beinah-goldner Feder.

Braut ihm ein Süppchen nur im Literatentopf!
Er würzt und löffelt es und bietet euch Paroli.
Das Fell kriegt ihr so leicht nicht über seinen Kopf,
dem Feder-Fuchs und Schreibtisch-Täter A.Manoli.

Hat er vor euch (durch mich) dann leidlich gut gebrüllt,
probt er fürs literarische Sextett die Soli
weshalb er bis auf weitres sich in Schweigen hüllt -
der sonst so freche Hund mit Namen A. Manoli.

An interessanten Texten ist die Menge da
(er kennt sich aus von A bis Z, von Coke bis Coli).
Drum merkt – trotz seiner Besenschrift – den Namen ja
von diesem Feder-Vieh mit Pseudonym „Manoli“!

BENN UND KEIN ENDE?

Wie Benn: kein FAX, kein PC mein
zu träumen in ein virtuell Gelände -
und zittern wieder einmal meine Hände,
dann ist`s nicht MORBUS P, dann ist`s der Wein!

Trotz meines Alters fühl ich manchmal mich gezüchtigt
von fremder Hand, mit Griffen hart und kalt.
Dann sag ich mir: Benns Götter haben sich verflüchtigt -
sie waren schon vor 50 Jahren reichlich alt.

Was bietet er, das übers Hier und Jetzt verweist?
Ist ihm an andrem als an seinem Ich gelegen?
Ist Stil der Wahrheit wirklich überlegen?
Dient, wer kein Glück hat, deshalb schon dem Geist?

Erinnerung an Phlox, August und Sommervögel
(darunter jener Phönix als „oiseau de feu“).
Ich setz auf meiner Bark ein Sonnensegel
und sag dem alten Benn ligurisch mein Adieu.

Dazu Benn:
Kein Haus, kein Hügel mein
zu träumen in ein sonniges Gelände...

-

..Wo alles sich durch Glück beweist
und tauscht den Blick und tauscht die Ringe
im Weingeruch, im Rausch der Dinge
dienst du dem Gegenglück, dem Geist.